

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

kräftig haben wir vorhin zusammen gesungen: „Christ ist erstanden von der Marter alle. Des soll'n wir alle froh sein“.

Wie haben Sie das empfunden? Waren *Sie* beim Singen froh? Konnten Sie die Freude der Osterbotschaft spüren?

Ich selbst liebe die klare, ruhige Dynamik dieses alten Auferstehungsliedes.

Es gibt Osterfeste, da geht mir das Lied unbeschwert und kraftvoll von den Lippen. Wenn sich in meinem Leben eine gute Wendung ereignet hat oder wenn jemand, der mir wichtig ist, von Krankheit genesen ist. Oder auch nur, weil die Sonne scheint und ich mich energiegeladen fühle. Dann singe ich frohgemut von Jesu Auferstehung von den Toten. Aber es gibt auch Osterfeste, da bemerke ich in mir beim Singen des Liedes eine gewisse Zurückhaltung. Fragen laufen innerlich mit: Was bedeutet diese Botschaft denn heute, für mich und für unsere Welt? Woran merke ich denn, dass sie wahr ist?

Christiane Tietz

Predigt über Lukas 24,36-45 am Ostermontag, 6. April 2026, in der Dreikönigskirche Frankfurt am Main

In diesem Jahr ist in mir eher Zurückhaltung. Denn die weltpolitischen und gesellschaftlichen Nachrichten sind schwer und belastend. Sie verbreiten Unsicherheit und Sorgen. Wie kann die Osterbotschaft von Jesu Auferstehung von den Toten, davon, dass Gott stärker ist als der Tod, glaubwürdig sein in einer Welt, in der sich Krieg und Gewalt, Autoritarismus und Rechtlosigkeit durchzusetzen drohen?

Ich will deshalb zurückgehen zu den Texten, die von der *Entdeckung* der Osterbotschaft erzählen. Dort ist Erstaunliches zu bemerken: Auch die Jüngerinnen und Jünger Jesu hatten mit der Osterbotschaft ihre Mühe. Sie hielten sie für unglaubwürdig (Barth). In ihrer Welt herrschte ja ebenfalls Gewalt und Rechtlosigkeit. Obwohl Pilatus gesagt hatte: „Ich finde keine Schuld an Jesus“ (Lk 23,4), hatte er ihn gewaltsam hinrichten lassen.

Die Jüngerinnen und Jünger standen unter dem Eindruck von Jesu Tod. Sie waren schockiert darüber, dass Jesu Lebensprojekt damit beendet war. Jesus hatte doch das Reich Gottes verkündigt, das in seiner Person anbreche. Damit war es jetzt vorbei. Jesu Ruf am Kreuz „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ hallte den Jüngerinnen und Jüngern noch in den Ohren. Sie waren mutlos und enttäuscht.

In diese Situation hinein hörten sie unerwartete Nachrichten. Einige erzählten, dass Jesus nicht im Tod geblieben war. Jüngerinnen berichteten von seinem leeren Grab und von den Worten eines Engels, dass Jesus lebe. Jünger begegneten Jesus auf ihrem Weg nach Emmaus und erkannten ihn, als er das Brot brach. Jetzt versammelten sich Jesu Anhängerinnen und Anhänger in Jerusalem und berieten sich. Was sollten die Neuigkeiten vom leeren Grab und von seinem Erscheinen auf dem Weg nach Emmaus bedeuten? Sie redeten hin und her.¹

„Als sie aber davon redeten, trat er selbst mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschrakten aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe. Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und Füße. Da sie es aber noch nicht glauben konnten vor Freude und sich wunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. Und er nahm's und aß vor ihnen. Er sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich

¹ Lk 24,36; Übertragung von Jörg Zink.

zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose und in den Propheten und Psalmen. Da öffnetet er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden.“

Lukas berichtet im 24. Kapitel: Die Jüngerinnen und Jünger Jesu beratschlagten über das, was ihnen die anderen erzählt hatten. Da trat Jesus „blitzartig“ (Bovon) in ihre Mitte, unerwartet und unangekündigt. Sie konnten diese Erfahrung nicht einordnen. In ihrem Weltbild gab es die Geister der Toten, welche die Menschen aufsuchten. Diese Geister waren bedrohlich. Denn das Totenreich war von Gott, dem Urgrund des Lebens, unendlich weit entfernt. Und der Geist eines Toten war Bote von diesem Ort unendlicher Gottferne. Die Jüngerinnen und Jünger meinten, sie sähen einen solchen Boten der Gottferne vor sich. Kein Wunder, dass sie erschreckten und in Panik gerieten (Bovon).

Aber Jesus war kein Totengeist. Er ging in die direkte, lebendige Begegnung mit ihnen. Er sah, wie schon früher, in ihr Herz. Ihm brauchten sie nicht zu verheimlichen, wie es in ihnen aussah. Jesus ging auf sie ein. Er nahm sich für sie Zeit. Er sprach sie auf ihr Erschrecken an und auf ihr zweifelndes, zögerndes Herz (Bovon).

Jesus kennt auch *unser* Herz, das vielleicht Mühe mit der Auferstehungsbotschaft hat. Weil sie nicht in unser Weltbild passt. Und nicht zur Lage unserer Welt.

Lukas berichtet, wie Jesus ihnen zeigte, dass er *kein* Totengeist war. Einen Geist kann man nicht anfassen. Jesus hingegen hielt ihnen seine Hände und Füße hin. „Seht und fasst mich an“. Jesu Hände und Füße zeigten noch die Wundmale seiner Kreuzigung (Bovon). Jesus wollte ihnen deutlich machen: „Ja, ich bin der, den ihr habt sterben sehen. Ich war tot. Aber ich bin nicht im Tod geblieben. Gott hat mich zu einem neuen Leben auferweckt. Gott ist stärker als der Tod.“

Die Jüngerinnen und Jünger damals begannen zu ahnen, dass die Botschaft von Jesu Auferweckung wahr sein könnte. Ihre Panik verschwand. Freude brach auf. Nun aber freuten sie sich so sehr, dass sie wieder nicht glauben konnten. Sie hatten Angst, in ihrer Freude, ihrer neugewonnenen Hoffnung wieder enttäuscht zu werden.

Noch einmal ging Jesus auf sie ein. Er akzeptierte ihre Langsamkeit, glauben zu können (Bovon). Er wollte ihnen helfen zu glauben. Lukas erzählt von einer weiteren Demonstration seiner Lebendigkeit. Jesus bat darum, etwas zu *essen* zu bekommen. Tertullian, ein Theologe, der um das Jahr 200 lebte, meinte, Jesus habe nach Essen verlangt, um

seinen Jüngerinnen und Jüngern „zu zeigen, dass er [als Auferstandener] sogar Zähne hatte“.

Und dann schloss Jesus ihnen die alten Texte auf. Jetzt machte für sie alles Sinn. Ihre Herzen wurden weit. Es sollte ja von einem leidenden Gottesknecht her das Heil kommen. Das passte zu Jesu Tod am Kreuz. Und an Jesu Lebendigkeit erlebten sie, dass das Totenreich nicht länger der Ort der Gottferne ist. Gottes Macht reicht bis in den Tod hinein. Gott ist stärker als alle Tod bringenden Mächte. Gott besiegt alles, was Leben zerstört.

Mich berührt die Erzählung davon, wie Jesus auf seine Jüngerinnen und Jüngern eingeht, wie *er* sie wahrnimmt mit ihren Zweifeln angesichts der Wirklichkeit der Welt. Wie *er* mit ihnen spricht angesichts ihrer Angst, erneut enttäuscht zu werden. Die *Begegnung mit Jesus* zeigte ihnen die Wahrheit der Auferstehungsbotschaft. Die Osterbotschaft ist ja keine allgemeine Weisheit, dass „das Leben“ stärker ist oder dass „die Hoffnung“ siegt. Die Osterbotschaft handelt von dieser konkreten Person, von Jesus von Nazareth. *Ihn* hat *Gott* nicht im Tod gelassen. An ihm erwies Gott, dass er stärker ist als die Todesmächte. Das ist der Grund christlicher Hoffnung. --

Das war damals genauso schwer zu glauben wie heute. Auf dem heutigen Gottesdienstblatt sehen Sie die großartige Darstellung von Caravaggio zu einer ganz ähnlichen Szene aus dem *Johannesevangelium*. Thomas hatte von der Auferstehungsbotschaft gehört, konnte sie aber nicht glauben.

Dann trat der Auferstandene in den Kreis der Jünger und forderte Thomas auf, seine Hand in die Wunde an Jesu Seite zu legen. Sehen Sie, wie weit die Wunde aufklafft? Thomas legt seinen Finger tief hinein. Er schaut noch etwas zweifelnd vor sich hin. Aber der Erfahrung kann er sich nicht entziehen.

Die Wahrheit der Osterbotschaft erschließt sich in der Begegnung mit Jesus und seiner Lebendigkeit. Jesus sagte damals zu Thomas: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ Wir Heutigen sehen Jesus nicht mehr. Aber wir können Jesus immer noch begegnen und seine Lebendigkeit erleben. Im Gottesdienst, im gemeinsamen Singen, im Hören auf biblische Worte kann Jesus unser Herz berühren. Im persönlichen Gebet kann man spüren, dass Jesus lebendiges Gegenüber ist. Manchmal erleben wir auch die Zuwendung anderer Menschen zu uns als Zugewandtheit Jesu. Oder eine Veränderung zum Guten in unserem Leben oder auch in dieser Welt erschließt sich uns als etwas, das aus Gottes Lebenskraft kommt. Es gibt ganz verschiedene

Erfahrungen, dass Jesus lebt und uns begegnet. Die Auferstehungsbotschaft erweist ihre Wahrheit in der Begegnung zwischen Jesus und uns.

Eindrucksvoll ist das in der Kantate vertont, die wir gerade gehört haben. Maria sucht verzweifelt Jesu Leichnam. Sie vermeint ihn bei den Toten. Endlich sagt Jesus ihren Namen: „Maria“. An diesem einen Wort, das ihr ganz persönlich gilt, erkennt sie, dass er lebt: „Rabbuni“ – geliebter Meister. Letztlich ist es die Begegnung mit dem Auferstandenen selbst, die sie die Auferstehungsbotschaft glauben lässt.

Wenn wir von der Auferstehungsbotschaft *her* auf unsere Welt schauen, auf die belastenden Nachrichten unserer Tage, dann kann in uns Hoffnung und Vertrauen auf Gott wachsen. Gott hat in Jesu Auferweckung erwiesen, dass Gott stärker ist als der Tod. Der Tod ist nicht der Ort der Gottferne. Wo wir mit unserer Weisheit und Kraft am Ende sind, ist Gott immer noch da und mächtig. Wenn noch nicht einmal im Tod Gott fern ist, dann nirgendwo. Der Tod gewinnt nicht. Auch die Todesmächte *unsere Zeit*, Krieg und Gewalt, Autoritarismus und Rechtlosigkeit, finden an Gott ihre Grenze. Gott wird sie in die Schranken weisen.

Ganz gewiss am Ende der Zeit. Aber so wie Jesu Auferweckung an einem konkreten Morgen geschah, so wird sich Gott auch jetzt immer wieder in *unsere* Zeit Raum verschaffen und die lebenszerstörenden Mächte in ihre Schranken weisen. Das will ich glauben. Die Osterbotschaft gilt heute so wie allezeit. Ja, Christ ist erstanden von der Marter alle. Des könn‘n wir alle froh sein.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.